

## Paul Schröder †.

Am 7. 6. 41 starb Prof. Dr. med. *Paul Schröder*, em. Ordinarius für Psychiatrie und Neurologie an der Leipziger Universitäts-Nervenklinik.

*Schröder* wurde am 19. 5. 73 in Berlin geboren. Er absolvierte das Gymnasium zum Grauen Kloster und widmete sich dann von 1891—1896 in Berlin und Graz dem Studium der Medizin. Nachdem er 1897 die medizinische Staatsprüfung abgelegt und promoviert hatte, arbeitete er als Assistenz- bzw. Oberarzt an den Universitäts-Nervenkliniken in Breslau bis 1900, in Heidelberg bis 1903, in Königsberg bis 1904, wieder in Breslau bis 1912 und in Berlin bis 1913. Seine Lehrer waren *Wernicke*, *Niβl*, *Kraepelin* und *Bonhoeffer*. In Breslau erwarb *Schröder* 1905 die *venia legendi* mit der Habilitationsschrift über chronische Alkoholpsychosen. 1909 erfolgte die Ernennung zum a. o. Professor. 1912 wurde er als Ordinarius nach Greifswald, 1925 nach Leipzig berufen. Nach der Emeritierung im Jahre 1938 übernahm *Schröder* zu Beginn des Krieges 1939 vertretungweise die Leitung der Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Halle-Wittenberg.

Im Beginn der wissenschaftlichen Laufbahn *Schröders* steht sein Interesse für die pathologische Anatomie des Nervensystems und die organischen Psychosen im Vordergrunde. Unter den zahlreichen Veröffentlichungen aus diesen Gebieten sind seine 1923 ins Englische übersetzte „Einführung in die Histologie und Histopathologie des Nervensystems“ und seine Arbeiten über chronische Alkoholpsychosen, Intoxikationspsychosen und traumatische Psychosen von grundlegender Bedeutung. Das darin zum Ausdruck kommende Streben nach exakter Fundierung und durchdringender Klarheit kennzeichnet auch die Arbeiten, die sich mit Fragen der klinischen Systematik befassen. *Schröder* fühlte sich als Kliniker in erster Linie als Schüler *Wernickes*, über dessen Lehre er noch auf der Kölner Tagung im Herbst 1938 mit durchschlagendem Erfolg berichtete, wenn er der Neigung zu vorzeitiger Systematisierung gegenüber forderte, daß jeder übergreifenden Zusammenfassung immer wieder ein Herausarbeiten von Symptomen und Symptomenkomplexen, eine möglichst exakte Kennzeichnung und Abgrenzung einzelner Zustandsbilder vorauszugehen habe. Im Kampf gegen eine Überdehnung des Schizophreniebegriffes entstanden seine Arbeiten über ungewöhnliche periodische Psychosen, über die Spielbreite der Symptome beim manisch-depressiven Irresein und über Degenerationspsychosen. Eine bleibende Errungenschaft, die der einer Scheinerledigung von Problemen durch Worte und allem Spekulieren abgeneigten, im gleichen Maße durch Einfühlungsgabe wie durch scharfen kritischen Blick ausgezeichneten Forschungsweise *Schröders* beschieden

wurde, bilden die am Krankenbett gewonnenen Ergebnisse seines in fortlaufenden Arbeiten dargestellten Bemühens, den komplexen Begriff des Halluzinierens in subtil gegeneinander abgegrenzte Untergruppen aufzulösen. — Als sein eigenes Gebiet, auf dem er unter Sprengung der engeren Grenzen seines Faches fruchtbares Neuland eroberte, das mit seinem Namen verknüpft bleiben wird, betrachtete *Schröder* die charakterologische Forschungsrichtung in der Kinderpsychiatrie. Seine ersten einschlägigen Arbeiten über die geistig Minderwertigen und die Jugendfürsorgeerziehung, über das Fortlaufen der Kinder, reichen bis ins Jahr 1910 zurück; aber erst die von ihm in Leipzig geschaffenen Beobachtungsabteilungen für Kinder und Jugendliche, denen in zunehmendem Maße seine besondere Liebe galt, gaben ihm den auf eingehende Beobachtungen gegründeten Stoff für seine bahnbrechenden Veröffentlichungen über die Probleme der Erziehbarkeit, der Fürsorgeerziehung, über eine differentielle Charakterologie der schwererziehbaren Kinder, die eine erste Zusammenfassung in seinem Werk über „Kindliche Charaktere und ihre Abartigkeiten“ erfuhren.

Die intensive Beschäftigung mit charakterologischen Fragen brachte es mit sich, daß *Schröder* deren Ausstrahlungen auf die Gebiete der forensischen Psychiatrie, ärztlichen Psychologie, Seelsorge und Menschenführung sowie der politischen Ideologie seine Aufmerksamkeit zuwandte und seiner Auffassung in Vorlesungen, Vorträgen und Veröffentlichungen Ausdruck gab. Die wachsende Anerkennung seiner Arbeitsrichtung und Forschungsergebnisse fand ihre Krönung in seiner Wahl zum Vorsitzenden der Internationalen Gesellschaft für Kinderpsychiatrie und der von ihm begründeten Deutschen Gesellschaft für Kinderpsychiatrie und Heilpädagogik.

*Schröder* war ein eigenständiger Forscher, dem auch als gültig Anerkanntes immer wieder zum Problem wurde. Unabhängigkeit, Ursprünglichkeit und methodische Gründlichkeit geben seinen Arbeiten das Gepräge und sichern den von ihm gewonnenen Forschungsergebnissen einen bleibenden Wert.

Die Vielseitigkeit seiner weit über das engere Fachgebiet hinausgehenden Interessen, die Freizügigkeit gegenüber der wissenschaftlichen Meinung anderer, seine Originalität und nicht zuletzt seine immer wache, den Anfänger oft übersteigert anmutende, kritisch abwägende Grundhaltung, gestaltete das Zusammenarbeiten mit ihm zu einem anregenden, gewinnbringenden Austausch. Die Überzeugungsstärke und Beliebtheit, deren sich *Schröder* als akademischer Lehrer und in seiner ausgedehnten Vortragstätigkeit erfreuen durfte, waren in der Unmittelbarkeit, Wärme und Lebensnähe seiner Darstellungsweise, vor allem aber wieder darin begründet, daß er aus eigenem Borne schöpfte.

Bei aller Umgänglichkeit im geselligen Verkehr, dem er in seinem gastlichen Hause durch eine von überlegenem Humor getragene Er-

zählungsgabe und seine musikalischen Fähigkeiten eine eigene Note zu geben verstand, war *Schröder* nicht immer leicht zugänglich. Es bedurfte eines erst in längerer Zusammenarbeit zu gewinnenden Vertrauensverhältnisses, bis es gelang, zu seinem Wesen vorzudringen, das durch Weitherzigkeit, Güte und schlichte Vornehmheit gekennzeichnet war.

Die Erinnerung an die Rüstigkeit und unermüdliche Schaffensfreudigkeit, die *Schröder* bis in seine letzten Tage verblichen waren, ein Einblick in die Konzepte der in Vorbereitung befindlichen Arbeiten und die eben begonnene Verwirklichung seiner weitreichenden Pläne für die Zukunft der Kinderpsychiatrie weisen in schmerzlicher Weise darauf hin, daß er zu früh aus einem reichen und fruchtbaren Wirken abberufen wurde.

Prof. Dr. *Schorsch-Bethel*.